

Paulus im J. 32, erste Reise nach Jerusalem (Gal. 1, 18—20) 35, Syrisch-cilicische Mission des Paulus (auf Grund von Gal. 1, 21—24 vom Verfasser angenommen S. 177 f.), welche 10 Jahre 35—45 dauerte, die zweite Reise nach Jerusalem (Gal. 2, 1), parallel mit der Reise Apg. 11, 30, und die Vorlage des Heiden-evangelium an die Apostel 45—46. Den Anlass zu jener Vorlage gab ein Widerspruch von seiten der Judaisten gegen die Predigt eines gesetzessfreien Evangelium (Gal. 2, 4—6). In diese Zeit fällt der Apostelvortrag (Gal. 2, 6—10); die Altapostel anerkennen die apostolische Sendung des Paulus und stimmen mit ihm in der Geltendmachung eines freien Evangeliums überein. Nun begibt sich Paulus auf die erste Missionsreise, Apg. 13, 1 f., auf welcher die galatischen (südgalatischen) Christengemeinden, welchen bald darauf der Brief gesendet wurde, gestiftet wurden im J. 46—47 (—48). Ein zweiter Besuch derselben Gemeinden, welcher in Apg. 14, 21—23 enthalten wäre, geschah im J. 48 oder im Herbst 47. Auf diesen zweiten Besuch bezieht der Verfasser die Aussage Gal. 4, 13 *ἐπηγγειλάμεν ὑμῖν τὸ πρότερον* (S. 316 f.). Darauf wurde der Brief an die Galater verfasst im J. 49 oder Ende 48. Die Abhaltung des Apostelconventes (Apg. 15) fällt in das J. 50 (zwischen 49 und 51).

Die so frühe Ansetzung des Galaterbriefes ist nicht neu. Wir begegnen derselben schon bei Calvin, und in neuerer Zeit wird sie auch hin und wieder von den Gelehrten (auch von Belsen, Einleitung in das Neue Testament S. 486 f.) festgehalten. Hat Weber seine These erwiesen und dieselbe zur Gewissheit erhoben? Bei aller Anerkennung der hohen Gelehrsamkeit und des Scharfsinnes des Verfassers müssen wir gestehen, dass jene Meinung, welche den Brief an die eigentlichen Galater gerichtet und im J. 55 geschrieben sein lässt, noch immer ihre gute Probabilität besitzt. Wer die Abfassung des Galaterbriefes in eine so frühe Zeit ansetzt, muss zuerst nachweisen, dass die Leser des Briefes ausschliesslich in den Gemeinden der südlichen Theile der Provinz Galatien zu suchen seien. Diesen Nachweis hat der Verfasser S. 299 f. nicht erbracht, mag auch das dort Gesagte nur einen Auszug aus des Verfassers Specialschrift »Die Adressaten des Galaterbriefes« bilden. Es fehlt eine nothwendige Praemisse in der Beweisführung. Die weiteren Beweisgründe aus dem Zeugnisse der Apostelgeschichte und der Paulinischen Hauptbriefen sind nicht stringent, indem die angeführten Stellen bei der entgegengesetzten Annahme auch einen anderen annehmbaren Sinn zulassen. Der vermeintliche Widerspruch zwischen der geschichtlichen Darstellung des Apostelconcils Apst. 15, und den Mittheilungen des hl. Paulus Gal. 2, 1—12, welchen die Tübinger Schule früher so sehr betonte, wird von den noch lebenden Mitgliedern dieser Schule nicht mehr geltend gemacht. Pfeleiderer gesteht offen:!) »Die Uebereinstimmung in Bezug auf die Hauptpunkte ist jedenfalls grösser als die Differenzen im Detail, und diese Differenzen können meistens einfach durch die Verschiedenheit des Standpunktes der Berichterstatter erklärt werden.«

Br ü n n.

Prof. Ernest Grünwackj O. S. B.

Halusa, P. Tezelin, O. Cist.: Bilder aus der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts.

Alphonsus-Verlag, Münster i. W. 1901. S. 214.

In der vorangezeigten Schrift, welche A. Grün, Ebner-Eschenbach, Julius Wolff, G. Ebers, M. Greif, Baumbach, C. Peregrina, P. Leo Fischer und Eichert als politischen Dichter behandelt, also das ganze Säculum durchläuft, erfahren Heinrich Keiters »Kath. Erzähler der Neuzeit« (Paderborn 1880) und ebendesselben »Zeitgen. kath. Dichter« eine Art Ergänzung und Erweiterung. Jeder der Autoren wird, wie es H. Federer und nach ihm Karl Storck vor allem fordern, zunächst nach den »Gesetzen poetischer Schönheit«, daneben aber auch nach seinem und

¹⁾ Hibbert Lect. p. 103 cf. p. 111, Dieses Citat ist entlehnt aus A Dictionary of the Bible edited by Hastings, Edinburg 1899. Vol. II. p. 97.

seiner Werke »sittlichen Wert« und ihre »Bedeutung für die ethische Bildung des Volkes« gemessen. Wird er dann »zu leicht befunden«, so hat er es also sich selber zu — danken. Der Preis (Mk. 1.20 = 1 K 45 h) ist recht gering angesetzt, vermuthlich darum, um dem Werkchen über das Los der Keiter'schen Schriften hinwegzuhelfen, die in 20 Jahren keine 2. Auflage erlebten. *ay.*

Forschungen zur christlichen Literatur- u. Dogmengeschichte.

Herausgegeben von Dr. A. Ehrhard, o. ö. Professor der Kirchengeschichte an der k. k. Universität zu Wien, und Dr. J. P. Kirsch, o. ö. Professor der Patrologie und christlichen Archäologie an der Universität zu Freiburg (Schweiz). Mainz, Verlag von Fr. Kirchheim.

1. J. P. Kirsch, Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen im christlichen Alterthum. Eine dogmengeschichtliche Studie. (VII u. 230 S.) gr. 8. Einzelpreis Mk. 7.—

2. Dr. Hugo Koch, Pseudo-Dionysius Areopagita in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und Mysterienwesen. Eine literar-historische Untersuchung. (XII und 276 S.) gr. 8^o. Einzelpreis Mk. 8.—

3. Dr. Karl Künstle, a. o. Professor an der Universität Freiburg i. Br., Eine Bibliothek der Symbole und theologischer Tractate zur Bekämpfung des Priscillianismus und westgothischen Arianismus aus dem VI. Jahrhundert. (VII und 181 S.) gr. 8^o. Einzelpreis Mk. 5.—

Zusammenbezogen kosten diese drei ersten Werke Mk. 16.

4. Dr. F. X. Funk, Das Testament unseres Herrn und die verwandten Schriften. (IX und 316 S.) gr 8^o. Preis Mk. 9.—

Die christliche Literatur- und Dogmengeschichte erfreut sich seit einiger Zeit der ganzbesonderen Gunst der gelehrten theologischen Kreise, des Protestantismus trotz aller Unparteilichkeit, zu der sich die einzelne Forscher bekennen, ist es eine durch die Erfahrung bestätigte Thatsache, dass der Standpunkt, welchen sie in principiellen Fragen über Christenthum und Kirche einnehmen, nicht ohne einen mitunter bedeutenden Einfluss auf die Ergebnisse der Forschungen bleibt. Es wäre daher zu beklagen, wenn wir Katholiken vollständig auf derartige Arbeiten angewiesen wären. Bedauerlicher Weise ist dies noch in vielen Punkten der Fall, wie es für die altchristliche Literatur das jüngst erschienene Werk von A. Ehrhard nur zu handgreiflich beweist. Jedoch auch unter den Katholiken wächst das Interesse für derartige Studien, und als Anzeichen dafür, sowie als Beförderungsmittel begrüßen wir die »Forschungen« mit Freuden und wünschen ihnen den besten Fortgang, besonders aber viele Leser.

1. Die erste Arbeit ist eine der gediegenderen und wird auch weitere Kreise zu interessieren geeignet sein. Das Dogma von der Gemeinschaft der Heiligen liegt schon im Begriff der Kirche und so treffen wir die Grundzüge davon schon in der hl. Schrift und im apostolischen Zeitalter, während naturgemäss die einzelnen Punkte erst allmählich entwickelt und festgesetzt wurden. Die ersten Christen beteten für einander, sie riefen diejenigen Verstorbenen an, von welchen sie glaubten, dass sie sich in der ewigen Herrlichkeit befänden, besonders die hl. Apostel und Märtyrer. Sie waren der Ueberzeugung, dass die Engel sich um das Loos der Christen auf Erden kümmern, darum verehrten sie dieselben und empfahlen sich ihrer Fürsprache bei Gott. Auch betete man, liess das hl. Opfer darbringen und verrichtete sonstige gute Werke in der Absicht und in dem Vertrauen, dadurch den abgeschiedenen Seelen behilflich zu sein. Das sind Thesen, welche mit zahlreichen Belegen aus den Schriften der Kirchenväter, aus Martyrerenacten, liturgischen Monumenten und schliesslich noch aus einem reichen Inschriftenmaterial bewiesen werden. Die wichtigsten Zeugnisse werden im Urtext mitgetheilt. Die Darstellung gestaltet sich unabsichtlich zu einer glänzenden Apologie des credo communionem sanctorum. Ausgedehnt hat